

durch Unordnungen und Streitigkeiten, die in jener Gemeinde entstanden waren. Aber diese äußeren Umstände hätten den Apostel nicht bestimmt, die Briefe zu schreiben, wenn nicht der heilige Geist in ihm das Verlangen und den Entschluß gewedt hätte, durch schriftliche Belehrung diesen Unordnungen zu steuern und diese Streitigkeiten beizulegen. Da endlich die äußere Darstellung für die Identität eines Buches, wenn auch nicht unwesentlich, so doch minder wesentlich ist als der Gedankeninhalt, so konnte den menschlichen Verfassern der heiligen Schrift in Betreff derselben, unbeschadet der Urheberchaft Gottes, ein freierer Spielraum gelassen werden, und zwar nicht bloß in der Wahl der Worte und Bildung der Sätze, sondern auch in Betreff der Anordnung des Gedankenganges, in dem Stil der Darstellung und überhaupt der Anwendung der rhetorischen und poetischen Mittel, wodurch die Darstellung eines und desselben Gedankens in den mannigfaltigsten Gestalten verwirklicht werden kann. Wenn wir aus dem Begriffe der Inspiration schließen, daß in diesen Dingen der Freithätigkeit der inspirirten Verfasser ein weiterer Spielraum gelassen werden konnte, so schließen wir aus der Beschaffenheit der uns vorliegenden Texte, daß ein solcher ihnen wirklich gestattet war. Dieß nämlich ergibt sich vor Allem aus den Eigenthümlichkeiten des Stiles, durch welche die einzelnen Bücher der heiligen Schrift sich so unverkennbar von einander unterscheiden. Niemand kann z. B. den großen Unterschied zwischen der ganzen Darstellungsweise Hesaias' und Amos' oder des hl. Johannes und des hl. Paulus verkennen. Solche Eigenthümlichkeiten des Stiles beruhen aber ganz auf der Individualität der bestimmten Persönlichkeit, und daher entspricht unserer Vorstellung von Gott mehr die Annahme, daß er solche Eigenthümlichkeiten bloß gewähren lasse, als die Vorstellung, daß er sie gleichsam künstlich nachahme, wie er bei der inspiratio verbalis gethan haben müßte. Ferner bemerkt man in der Darstellung der heiligen Schrift gewisse Mängel und Unvollkommenheiten, welche wir nicht der unmittelbaren Bewirkung des heiligen Geistes, sondern nur seiner Zulassung zuschreiben können, z. B. Mängel im grammatischen und rhetorischen Ausdruck, Ungenauigkeit in der Erzählung von Begebenheiten oder in der Wiedergabe von Reden, die sich besonders durch kleine Abweichungen in verschiedenen Berichten über eine und dieselbe Thatsache verrathen. So haben wir über die Einsetzung der heiligen Eucharistie Berichte von vier verschiedenen Auctoren, die im Wesentlichen vollkommen mit einander übereinstimmen, während in kleineren Einzelheiten des Wortlautes auch nicht einer mit dem andern vollkommen gleichlautet. Allerdings muß die Darstellung der heiligen Schrift insofern vollkommen sein, als sie den Absichten Gottes bei der Abfassung derselben vollkommen entspricht; aber diese Absicht Gottes mußte nicht nothwendig auf

eine auch in jeder Beziehung vollkommene Darstellung gehen, so daß er z. B. auch Muster des Stiles oder der Geschichtsschreibung in ihnen dargeboten hätte. Da, wo eine unvollkommene Erkenntniß der in der Schrift niedergelegten Lehren und Thatsachen für den Zweck derselben, nämlich das ewige Heil, genügend ist, da konnte er auch in der menschlichen Darstellung derselben Unvollkommenheiten zulassen. Dagegen ist jeder eigentliche Irrthum durch den Begriff der Inspiration ausgeschlossen, und zwar nicht bloß in Betreff der religiösen, sondern auch in Betreff der profanen Wahrheit; denn Gott kann ebenso wenig Urheber des Irrthums als der Sünde sein. Die moderne Wissenschaft, besonders die Naturwissenschaft, ist so leicht geneigt, in der heiligen Schrift Widersprüche mit ihren Ergebnissen, die sie als unumstößliche Wahrheiten geltend macht, zu finden und sie darum an solchen Stellen des Irrthums zu überweisen. Aber abgesehen davon, daß schon in sehr vielen Fällen solche für unumstößlich gehaltenen Wahrheiten im weitern Fortschritte der Wissenschaft dennoch umgestoßen worden sind und darum nicht zum Voraus als Richtschnur für alle Wahrheit gelten können, lassen sich auch die meisten dieser scheinbaren Widersprüche durch eine wohl begründete Deutung, die sich nicht allzu ängstlich an den Buchstaben des Schriftwortes anklammert, auflösen, wie z. B. bei dem Berichte über die sechs Tage der Schöpfung oder bei dem bekannten sol sta. Wo wir aber wirklich genöthigt wären, in der heiligen Schrift einen Verstoß gegen vollkommen sichere Ergebnisse der Naturgeschichte, Geologie, Chronologie u. s. w. anzuerkennen, da müßten wir annehmen, daß er nicht ursprünglich in dem Texte gestanden, sondern durch ein Verderbniß hineingerathen sei. Denn mit der Erhaltung der heiligen Schrift verhält es sich nicht ganz auf dieselbe Weise, wie mit der Abfassung derselben. Diese erscheint vermöge der Inspiration als ein positives Wort Gottes, der ewigen Wahrheit, die weder irren noch in Irrthum führen kann; jene dagegen ist ein Wort der Menschen, allerdings unter einem besondern Beistand Gottes. Hier kann also Gott die Irrthümer der Menschen zulassen, soweit sie dem eigentlichen Zwecke der heiligen Schrift, der religiösen Belehrung, keinen Eintrag thun. Ein Beispiel davon geben die chronologischen Angaben der Genesis, die schon durch die weit von einander abweichenden Zahlen in dem uns erhaltenen hebräischen, samaritänischen und griechischen Texte verrathen, daß sie keinen göttlichen Glauben für sich in Anspruch nehmen können. Wenn wir nun die in der Schrift enthaltenen primären und secundären Unvollkommenheiten bloß menschlichen Urhebern beilegen, so entziehen wir damit nicht etwa Theile der heiligen Schrift der göttlichen Urheberchaft; denn diese Unvollkommenheiten bilden nicht Theile, sondern nur accidentelle Eigenschaften der Schrift, und letztere ist trotz derselben ganz, wenn auch nicht ausschließlich, das Wort Gottes